4. Jahrgang. Nr. 91. Danzig, Mittwoch, den 17. April 1867.

Nr. 91. 4. Jahrgang Danzig, Mittwoch den 17. April 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr. **Monats-Abonnements 12½ Sgr.**

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2, in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler, in Leipzig: Illgen & Co., in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

West-Preußische Zeitung.



Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Forstmeister Dreger zu Bromberg den Charakter als Ober-Forstmeister und den Forst-Inspectoren Tramnitz und Hildebrandt zu Potsdam, Schoen zu Coblenz und Mortzfeldt zu Königsberg i. Pr. den Charakter als Formeister zu verleihen. Ferner: dem bisherigen Gesandten am Königlich schwedischen Hofe, Freiherrn von Rosenberg, zur Anlegung des von des Königs von Schweden und Norwegen Majestät ihm verliehenen Großkreuzes des Nordsternordens, und dem Hauptmann Caspari, Compagnie-Chef in der 4. Artillerie-Brigade, zur Anlegung des von des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha Hoheit ihm verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse des Herzoglich sachsen-ernestinischen Haus-Ordens, Allerhöchstihre Genehmigung zu ertheilen

Telegramm der Westpreuß. Zeitung.

Angekommen 16. April 5 Uhr 20 Minuten Abends. *)

In der heutigen Sitzung des Norddeutschen Reichstages wurde die Verfassung mit 230 gegen 53 Stimmen angenommen, dagegen waren die Polen, Ultramontanen, Hannoveraner, Sachsen und Demokraten.

*) Bereits einem Theil unserer Leser gestern durch Extrablatt mitgetheilt.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

München, 16. April. Der Ministerialrath im Ministerium des Aeußern, Graf v. Taufkirchen, ist in besonderer Mission nach Berlin abgereist.

Wien, 16. April. Die heutige „Presse" bringt einen Artikel, der es für den Beruf Oesterreichs erklärt, in der Luxemberger Angelegenheit zunächst die Rolle eines unparteiischen Vermittlers zu übernehmen. Frankreich sagt sie, solle bedenken, was es heiße, eine große, gebildete, ihm an Macht gleiche Nation gegen sich zu haben; Preußen seinerseits dürfe die wilde Energie des französischen Geistes nicht unterschätzen. Graf Bismarck möge sich hüten, in die Fehler seines großen Pariser Gegners zu verfallen und das Prinzip der Nationalitäten zu überschrauben.

Die Luxemburger Angelegenheit sei in erster Linie eine Rechtsfrage, in zweiter eine Frage des Gleichgewichts; erst in dritter Linie dürfe ihre nationale Bedeutung in Betracht kommen.

Paris, 16. April. Gestern Abend wurde auf dem Boulevard die Rente zu 66,80 gehandelt.

Der heutige „Moniteur" enthält ein Circular des Kriegsministers vom 15. d., welches die Kosten für Befreiung vom Militairdienst auf 3000 Francs feststellt; die entsprechende Summe für 1866 war 2300 Francs.

Stockholm, 15. April. Der Reichstag hat in der heutigen Sitzung 1½ Millionen Reichsthaler für Ankäufe von Gewehren bewilligt.

Florenz, 15. April. Das Erkenntniß gegen Persano erklärt denselben schuldig des Ungehorsams, der unüberlegten Handlungsweise und der Nachlässigkeit, und verurtheilt ihn zum Verlust seines Grades als Admiral und zur Zahlung der Kosten.

Florenz, 15. April. Der Deputirte Ferraris interpellirte die Regierung über die Motive der letzten Ministerkrisis, sowie über die Ansichten des gegenwärtigen Kabinets bezüglich der römischen Frage, der Finanzfrage, der Dezentralisation, der Zusammensetzung des Kabinets und der Angelegenheit der geistlichen Güter. Rattazzi lehnte in Betreff der Ministerkrisis die Beantwortung der Interpellation ab; das Kabinet habe dieselben allgemeinen Prinzipien wie sein Vorgänger, die auch von fast dem ganzen Parlament getheilt seien; das Ministerium werde administrative und finanzielle Vorschläge gleichzeitig mit einer Vorlage über den Stand der geistlichen Güterangelegenheit machen, die Regierung werde mit Festigkeit die ihren Wählern ausgedrückten Ansichten vertreten, in loyaler Weise den Septembervertrag ausführen und jedem Versuch entgegentreten, wodurch die Zukunft der römischen Frage kompromittirt werden könne. Hinsichtlich der Dezentralisation seien seine (Rattazzi's) Ideen radikal, er nehme für die Regierung nur diejenige Einmischung in Anspruch, die für eine gute Administration unerläßliche Bedingung sei; — in Betreff der Zusammensetzung des Kabinets bemerkte er, Niemand könne in demselben die eine Provinz Italiens stärker als die andere vertreten finden

Die Interpellation hatte keine weitere Folge. Der Deputirte Manzoni ist zum General-Sekretär im Ministerium des Innern ernannt, Kommandeur Sacchi zu dem gleichen Posten im Finanzministerium. Die Ministerien für Krieg und Marine werden keine General-Sekretäre haben.

London, 16. April. Die Regierung hat aus dem spanischen Kabinet eine befriedigende Depesche in Betreff des Schiffes „Victoria" erhalten.

Nach Mittheilungen aus New-York vom 6. d., welche per „City of Paris" eingetroffen sind, haben 3000 Republikaner unter Trabuco sich Ortega angeschlossen. Die Republikaner von Tamaulipas weigern sich, ihre Truppen zu denen Juarez's stoßen zu lassen. Die Liberalen verlassen Tampico.

Reichstag des Norddeutschen Bundes.

34. Sitzung, Dienstag, 16. April.

Die Plätze im Hause, mit Ausschluß der Bänke der Polen sind zahlreich besetzt. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 10 Minuten mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen. Von dem Vorsitzenden der Bundeskommissare ist gestern ein Schreiben eingegangen, daß wegen Erkrankung des Präsidenten Freiherrn v. Lauer Münchhofen zum Kommissar für Schaumburg-Lippe der Geheimerath Rückert ernannt worden ist. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein, die Fortsetzung der Schlußberathung über den Verfassungsentwurf. Es wird die Diskussion über Artikel 60 und über die zu denselben vorliegenden Amendements eröffnet Der Artikel der aus der Vorberathung hervorgegangenen Vorlage lautet: Die Friedens-Präsenzstärke des Bundesheeres wird bis zum 31. Dezember 1871 auf ein Prozent der Bevölkerung von 1867 normirt, und wird pro rata derselben von den einzelnen Bundesstaaten gestellt. Für die spätere Zeit wird die Friedens-Präsenzstärke des Heeres im Wege der Bundes-Gesetzgebung festgestellt. Hierzu liegen folgende Amendements vor: 1. Von den Abgg. Ausfeld und Genossen: den Artikel 60 zu streichen. 2. Von den Abgg. Graf Eberhard zu Stolberg und Genossen: „statt des letzten Satzes den folgenden Satz anzunehmen: „Für die spätere Zeit wird die Friedens-Präsenzstärke des Heeres durch ein Bundesgesetz festgestellt, bis zu dessen Erlaß die vorstehenden Bestimmungen von Jahr zu Jahr in Kraft bleiben." Für den Artikel haben sich vier Redner einschreiben lassen. Zunächst erhält das Wort der

Abg. Freiherr v. Vincke (Hagen): Dieser Artikel ist der wichtigste Theil der Verfassung, von dem, wie uns gestern erklärt ist, das Zustandekommen des ganzen Werkes abhängt. Die Regierung hält dieses Zustandekommen für gesichert, wenn das Amendement des Abg. Grafen Stolberg-Wernigerode angenommen wird. Sie werden es daher nicht unterlassen, dasselbe anzunehmen. Die übrigen Amendements, z. B. das des Herzogs v. Ujest, werde ich nur annehmen können, wenn vorher das Stolberg'sche angenommen ist. Den Zusatz zu dem Herzog v. Ujestschen Amendement halte ich nicht des Papiers werth, worauf er gedruckt ist (Unwille). Nehmen Sie das Ujest'sche Amendement ohne das Stolberg'sche an, so stellen Sie die Armee in die Luft (große Heiterkeit) und nehmen damit der Bundes-Armee ihr Fundament. Wir stimmen nur für das Amendement des Herzogs von Ujest, wenn vorher das Amendement Stolberg angenommen ist.

Abg. Lasker: Der Vorredner ist nicht bei Abfassung des Amendement Ujest zugezogen worden, er konnte also darüber nur Vermuthungen aussprechen. Es soll, wie er richtig gesagt hat, das Ausgabe-Bewilligungsrecht des Abgeordnetenhauses intact erhalten werden. In Verbindung mit dem Amendement Stolberg würde es meiner Ansicht nach seinen Werth gänzlich verlieren. Ich erkläre, daß wir bei Annahme der Amendements im Sinne des Abgeordneten v. Vincke außer Stande sein würden, für die Verfassung zu stimmen. Eine Verfassung, welche die bisherigen Rechte der Volksvertretung nicht enthält, würde nur als Provisorium anzusehen sein. Ich habe mich offen für die Reorganisation erklärt, werde aber das Budgetrecht festhalten.

Abg. v. Blankenburg: Nach dieser Rede des Hrn. Vorredners erkenne ich, daß das Amendement des Herzog von Ujest für uns und für die Regierung unannehmbar ist. Wir wollen nicht, daß durch einen Budgetstrich die Friedenspräsenzstärke geändert

Feuilleton.

Vom Reichstage.

Berlin, 10. April.

Es war ein würdiger Schlußchor heute in der Antistrophe nationalen und liberalen Geistes, welche der Reichstag in seiner nun fast sechswöchentlichen Vorberathung gegen die Unterminirer des neuen Aufbaues des deutschen Vaterlandes geführt hat. Zwar suchten noch in der letzten Stunde Dr. Wigard und ein Herr Bebel aus Sachsen tiefe Schatten auf das Einigungswerk zu werfen, da sie Steiermark und Tirol unter den Bundesländern vermißten, und Pastor Schrader aus Kiel glaubte durch eine Glorifikation des deutschen Bundes von 1815 bis 1866 den neuen Bund zu verdunkeln: aber um so heller zuckte und blitzte es im ganzen Hause, als Weber, Miquél, Lasker, Vincke sich einmüthig gegen die großdeutschen Donquixotes wendeten. Ihre Blitzstrahlen machten — nach dem Ausdruck des Dichters — die Finsterniß sichtbar, sie beleuchteten jenes wunderliche Knäuel von Socialdemokraten, Verfassungstreuen, Bundesstaatlich-Constitutionellen, Polen, Ultramontanen, Partikularisten, deren weit aus einander gehende Tendenzen nur in gemeinsamen Groll über Königgrätz einen Berührungspunkt finden.

Gestern Abend hat das Parlament noch zu guter Letzt ein russisches Dampfbad genommen. Der Tagessitzung folgte um 7 Uhr eine Nachtsitzung, die eben dadurch, daß sämmtliche Kron- und Armleuchter angezündet waren, und eine unerträgliche Hitze verbreiteten, zu einem Schwitzbade wurde. Freilich mochte es da unten im Saale temperirter sein, aber ich sah da doch auch manchen Redner im Schweiße seines Angesichts seine Diäten verdienen, und in der Versammlung herrschte eine Bewegung, als wenn Niemandem der Rock leicht auf den Achseln säße. An den Debatten über Abschnitt XIII., die Entscheidung von Streitigkeiten u. dgl. betreffend, betheiligten sich besonders Sachsen, lauter Juristen, Konservative und Volksparteimänner (so nennen sich in Sachsen die großdeutsch österreichisch gesinnten Demokraten). Die Herren v. Wächter und v. Gerber, beide bekannte Mitglieder der Leipziger Juristenfakultät, der Dresdener Generalstaatsanwalt Schwarze, Herr Gebert, vortragender Rath im Justizministerium, Herr Dr. Schaffrath, einer der dreihundert Advokaten Dresdens, und Dr Wigard, der wenigstens Jurist gewesen ist (er studirte erst im 46. Lebensjahre Medecin), gingen ins Geschirr, pro und contra, aber Alles gute Sachsen (ihr Land hat keinen einzigen Nationalliberalen ins Parlament geschickt), und lauter höfliche Leute, so grießgrimmig auch Dr. Wigard aussieht. „Meine Herren, Sie entschuldigen, wenn ich das Wort ergreife", sagt zur großen Heiterkeit des Hauses Herr Dr. Schwarze, der Generalstaatsanwalt von sehr bescheidenen Körperdimensionen, mit einem ins Graue fallenden Teint, mit dem etwas verhotzelten, glatt rasirten Gesichte, lang geschlitzten Augen, und mit starker Hinneigung — wenigstens beim Sprechen — des rechten Mundwinkels zum linken Auge. Herr Gebert nennt die Minister, welche andere Abgeordnete einfach Minister nennen, Excellenz, und vom Grafen Bismarck spricht er, als wenn er seinem Minister Schneider in Dresden Vortrag hielte. „Der Herr Graf haben ..", der Herr Graf sind .." Diese Höflichkeiten kommen von einer hohen, kräftigen, männlichen Erscheinung, die kecken und schnellen Schrittes zur Tribüne eilt, als wenn es gelte, eine Barrikade zu nehmen. Mit verschränkten Armen wirft der Geheime Justizrath sich etwas zu derb auf das schwache Pult und trägt dann seine immer gediegenen Gedanken, die stets die Aufmerksamkeit des Hauses sich erzwingen, mit scharfer Accentuirung der betonten Sylben, aber mit der freundlichsten Miene von der Welt vor. Gebert und Schwarze haben sich eben so wie v. Gerber der Fraktion des Centrums angeschlossen, welche auch die beiden Vincke, Duncker-Halle u. s. w. in ihrem Schooße birgt. So sagt wenigstens Hirth's Parlamentsalmanach. Man darf daraus auf keine zu große Solidarität der Interessen schließen. Die Sachsen sind vor Allem Sachsen: Schraps und Bebel sowohl als Herr v. Wächter, der, wie diese beiden Socialdemokraten, zu den Wilden gehört. Alle halten gute Landsmannschaft, und wenn sie oft gegen einander stimmen, so hindert sie das nicht, die gleiche Entrüstung zu theilen, wenn, wie gestern Abend, der Rechtsanwalt Wölfel aus Bützen ihrem Lande noch recht lange eine preußische Besatzung wünscht, oder, wie heute, Herr Miquèl dem Grafen Bismarck eine zu weit gehende Mäßigung gegen die Kleinstaaten vorwarf. Als Herr Dr. Schwarze gestern der Entrüstung über Herrn Wölfel's Aeußerung Ausdruck gab, ging er in seinem Bewußtsein von der Gemeinsamkeit der sächsischen Interessen und von dem Bande, welches die sächsischen Reichstagsmitglieder zusammenhielte, so weit, zu erklären, daß alle Dreiundzwanzig, ohne Unterschied der Partei deputirt und gekommen wären, um auf dem Boden der Thatsachen mit dem redlichsten Willen etwas zu Stande zu bringen. Wirklich? Auch Schraps und Bebel? Es war heute, wo der Abschnitt 14, das Verhältniß zu den Südstaaten betreffend, verhandelt wurde, eine unerquickliche Scene, als der Drechslermeister Bebel die hohe Weisheit der Glauchauer Bierbänke — Herr Lasker gebrauchte diesen Ausdruck, wofür er allerdings von Simson zur Ordnung gerufen wurde — auf die Tribüne brachte. Gott bewahre unseren soliden, ehrenhaften, deutschen Handwerkerstand vor solchen Führern mit unverstandenen und unverdauten Konversationslexikonsphrasen! Wie der junge Meister mit dem kokett gedrechselten, radikal-demokratischen (so nannte er sich selbst) Zwickelbart, mit der in Volksversammlungen letzten Grades groß gezogenen Beredsamkeit, die es zweifelhaft läßt, ob man mehr den Wörterreichthum, oder die starke Dosis Dreistigkeit bewundern soll, mit dem in Stimme in Gestikulation sich ausdrückenden Bewußtsein einer eminenten oratorischen Leistung und der Schöpfung tiefer Einsicht aus einem Born, daraus noch Niemand geschöpft, heute eine Versammlung verständiger Männer anredete: da dachte ich an die verwaiste Drechslerbank, wo dieser junge Mann sich so nützlich machen könnte mit der Anfertigung von Pfeifenspitzen, statt abgedrehte Phrasen noch einmal zu drechseln. Lasker dachte, wie schon gesagt, an die Bierbank, als den Born, aus dem diese neue Art Weltanschauung sprudle. Daß aber diese modernen Pythiasessel, diese gemüthlichen Sitze des liebenswürdigen, biertrinkenden Partikularismus unserer Brüder in Sachsen und jenseits des Mains anfangen, die Konkurrenz mit den schwäbischen Grafenbänken in den ehemaligen Reichstagen aufzugeben, bewies mir heute mein Nachbar auf der Tribüne, ein Münchener, der ein ehrsamer Bürger, aber als Journalist auf die Tribüne eingeschmuggelt, um sich einmal den Ort anzusehen, wo, wie er ausdrücklich bemerkte, hoffentlich bald auch die

werden könnte. Wenn zuvor das Amendement Stollberg angenommen würde, so würden wir für das Amendement des Herzogs v. Ujest stimmen können.

Präsident der Bundes-Kommissarien Graf v. Bismarck-Schönhausen: Ich habe mir gestern vorbehalten, im Laufe der Diskussion bei den einzelnen Artikeln die Amendements zu bezeichnen, welche den Beschlüssen der verbündeten Regierungen entsprechen. Dies ist bei dem Amendement Stolberg der Fall. Das Amendement Ujest läßt für das Jahr 1872 allerdings die Möglichkeit eines erneuerten Budget-Konfliktes zu. Wer daher entschlossen ist, diesen Konflikt zu verhüten, der muß mit uns in dieser Frage für das Amendement Stolberg stimmen.

Abg. Graf v. Bethusy-Huc: Der Herr Präsident der Bundes-Kommissarien hat nicht erklärt, daß das Amendement des Herzog von Ujest ihm unannehmbar sei; deswegen werde ich an demselben festhalten.

Präsident der Bundeskommissarien Graf v. Bismarck-Schönhausen: Der Hr. Vorredner ordnet seine Ueberzeugung von dem, was gut ist, den kategorischen Erklärungen der Regierung unter. Ich habe gesagt, daß das Amendement Stolberg dasjenige sei, worüber sich die Regierungen geeinigt haben. Würde dieses Amendement verworfen, so hätte ich an die verbündeten Regierungen und an Se. Majestät den König zu berichten, aber ich habe hier diese Entscheidung nicht zu anticipiren.

Hierauf wird die Diskussion geschlossen. Es erfolgt die namentliche Abstimmung über das Amendement des Grafen Stolberg. Das Resultat ist folgendes: aufgerufen sind im Ganzen 279 Mitglieder; davon haben sich der Abstimmung enthalten die Abgg. Franz (Wanzleben) und Dr. Gneist. Von den übrig bleibenden 277 haben gestimmt mit „Ja" 110, mit „Nein" 167. Der Antrag des Abg. Grafen Stolberg ist also abgelehnt. Der Artikel 60 selbst wird hierauf mit unzweifelhafter Majorität angenommen. Es folgt Art. 61. Der zu demselben vorliegende Antrag des Abgeordneten Ausfeld wird mit großer Majorität abgelehnt und der Artikel 61 angenommen. Es folgt Artikel 62. Zu demselben liegen folgende Anträge vor: 1. von dem Abg. Ausfeld: den Artikel 62 zu streichen; 2. von dem Abg. Grafen zu Stolberg-Wernigerode: Im Art. 62 statt der Worte „bis zum 31. Dezember 1871" zu setzen: „bis zum Erlaß eines Bundesgesetzes"; 3. vom Herzog zu Ujest: Der Reichstag wolle beschließen: dem Artikel 62 der Reichstagsbeschlüsse folgenden Zusatz hinzuzufügen: „Nach dem 31. Dezember 1871 müssen diese Beträge von den einzelnen Staaten des Bundes zur Bundeskasse fortgezahlt werden. Zur Berechnung derselben wird die im Art. 60 interimistisch festestellte Friedenspräsenzstärke so lange festgehalten, bis sie durch ein Bundesgesetz abgeändert ist. Die Verausgabuung dieser Summe für das gesammte Bundesheer und dessen Einrichtung wird durch das Etatsgesetz festgestellt. Bei der Feststellung des Militär-Ausgabe-Etats wird die auf Grundlage dieser Verfassung gesetzlich feststehende Organisation des Bundesheeres zu Grunde gelegt." 4. Ein soeben von dem Grafen Otto zu Stolberg eingereichtes Unteramendement, im zweiten Satz des ersten Alinea des Ujest'schen Amendements zu Art. 62 statt desselben zu setzen: Die Berechnung derselben erfolgt nach der in Art. 60 festgestellten Friedenspräsenzstärke, welche so lange von Jahr zu Jahr in Kraft bleibt, bis sie durch ein Bundes-Gesetz abgeändert ist. Zu Art. 62 erhält das Wort der Abg. Schulze: Sie werden durch das Amendement Graf Stolberg und auch durch das Amendement des Herzog von Ujest eine halb absolute, eine halb konstitutionelle Regierung erhalten. Gerade das wird eine Saat zu Konflikten aufgehen lassen. Sie werden auf diese Weise dem Absolutismus das Siegel des Volkswillens aufdrücken. Die Möglichkeit eines Konfliktes liegt im Prinzip des konstitutionellen Lebens überhaupt. Die Beschränkung der Volksrechte in Preußen war wohl kaum ein Element zur Elangung der Siege. Die neuen Amendements müssen verworfen werden.

Präsident der Bundes-Commissare Graf v. Bismarck-Schönhausen: Wenn Sie in dieser letzten Stunde nicht das Amendement Stolberg und das Zusatz-Amendement Otto zu Stolberg annehmen, so laufen wir Gefahr, daß unser Werk im letzten Augenblick nicht zu Stande kommt. Ich bitte Sie deshalb, es anzunehmen. Bei der hierauf folgenden Abstimmung wird der Antrag des Grafen Stolberg mit 38 Stimmen Majorität abgelehnt. Mit Ja stimmen 119, mit Nein 157. — Das Zusatz-Amendement des Grafen Otto zu Stolberg gelangt nun zur namentlichen Abstimmung. Während des Namensaufrufs übernimmt der Vize-Präsident Herzog von Ujest das Präsidium, während des Skrutiniums tritt aber der Präsident Dr. Simson wieder ein. Das Resultat der namentlichen Abstimmung ist folgendes: Im Ganzen sind 285 Mitglieder aufgerufen: Davon haben sich 9 der Abstimmung enthalten; von den übrigbleibenden 276 haben gestimmt mit „Ja" 120, mit „Nein" 156. Das Zusatz-Amendement des Abg. Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode ist also abgelehnt. Es folgt jetzt die namentliche Abstimmung über den Antrag des Abg. Herzog von Ujest. Das Resultat derselben ist, daß mit „Ja" gestimmt haben 202 mit Nein 80. Der Antrag ist somit angenommen. Die Art. 63—69 werden ohne Diskussion angenommen. Art. 70 wird mit den Amendements Stolberg angenommen. Art. 71 und 72 werden ohne Debatte angenommen. — Von dem Abg. Dr. Wigard ist der Antrag auf Inserirung eines neuen Titels, betreffend die Rechte der Bundesangehörigen gestellt.

Abg. Dr. Wigard: In wenigen Augenblicken wird über das vorliegende Werk entschieden sein. Ein Volk kann sich nicht entwickeln ohne Freiheit. Wir beneiden Sie um Ihre Siege nicht, die einer Niederlage gleichen (Bravo links). — Hierauf wird die Diskussion geschlossen und der Antrag Wigard abgelehnt, die Artikel 73 und 74 angenommen. — Es folgt die Berathung über Art. 75, bei welchem der Abg. Simon Theilung beantragt: es würde der zweite Theil blos dazu benutzt werden, um unliebsame Bestimmungen aus den Einzelverfassungen heraus zu bringen. Eine versprochene Erklärung dahin gehend, daß die Diäten von Seiten des Staates allein unstatthaft seien, sei nicht gegeben. — Präsident ruft den Redner zur Sache.

Präsident der Bundes-Kommissarien Graf v. Bismarck-Schönhausen: Ich glaube, daß der Herr Vorredner nicht in der Lage ist, die Absichten der verbündeten Regierungen hier dahin interpretiren zu können, wie er es gethan hat, als könnte bei Abfassung dieses Artikels irgend einer der hohen Regierungen der Gedanke vorgeschwebt haben, in die Bestimmungen der Einzelverfassungen eine Bresche zu legen. Das sind Befürchtungen, um schüchterne Gemüther bei Wahlbewegungen aufzuschrecken, (Oho!) die aber einer Regierung hier nicht vorgehalten werden dürfen. Ich möchte Sie dringend bitten, nicht in diesem Momente zerrüttend an diesen Artikel heranzugehen, der in der Vorberathung unverändert geblieben ist. Was die gestern in meiner Abwesenheit geforderte Erklärung betrifft, so weiß ich nicht, ob der Hr. Präsident mir gestattet, da es nicht zur Sache gehört, (Heiterkeit) daß ich darauf mit einem kurzen Worte antworte. Ich glaube, es ist nichts in einen Verfassungsentwurf hinein zu interpretiren, was nicht darin steht, und meines Erachtens steht darin, daß die Regierung ohne gesetzliche Unterlage nur denen etwas verbieten kann, denen sie zu befehlen hat. Bei der Abstimmung wird der Art. 75 in seinen beiden Alinea mit großer Majorität angenommen. Ohne Diskussion werden darauf die Artikel 76 und 77 angenommen. Zu Artikel 78 nimmt das Wort der

Abg. Miquel: Man hat diesem Artikel den Vorwurf gemacht, daß durch denselben die süddeutschen Staaten zum Eintritt in den Bund eingeladen würden, daß aber die Einladung fruchtlos werde, weil man sie zurückstoße durch den Inhalt der Verfassung! Vergegenwärtigen wir uns einem solchen Vorwurfe gegenüber den Inhalt unserer Verfassung, wie sie aus der Schlußberathung hervorgegangen ist. (Widerspruch. Ruf: Zur Sache.) Ich glaube, das gehört zur Sache.

Präsident: Ich glaube, es läßt sich wenigstens mit dem Artikel in Verbindung bringen. (Große Heiterkeit.) Redner fährt fort, die streitigen Punkte des ganzen Entwurfs vorzutragen.

Präsident: Diese Ausführungen kann ich zu diesem Artikel nicht zugeben. Redner verläßt deshalb die Tribüne. Der Antrag auf Schluß der Diskussion wird ausreichend unterstützt und angenommen. (Auf der Rednerliste stand nur noch der Abgeordnete Groote.) Präsident verliest jetzt die Artikel, die in der Schlußberathung eine Abänderung erfahren haben. Es sind dies die Artikel 32, 62, 70 und der hinter Artikel 70 eingeschaltete neue Artikel. Es folgt jetzt die namentliche Gesammtabstimmung über den Verfassungsentwurf des Norddeutschen Bundes, wie er aus der Schlußberathung hervorgegangen ist. Bei derselben haben im Ganzen gestimmt 283 Mitglieder, und zwar mit „Ja!" 230 mit „Nein!" 53.

Präsident Dr. Simson: Der Entwurf der Verfassung des Norddeutschen Bundes ist hiernach mit einer höchst überwiegenden Majorität des Reichstages angenommen. Meine Herren! Es wird mir sehr schwer, der tiefen Bewegung, die bei diesem Ergebniß sicherlich jedes Mitglied der hohen Versammlung empfindet, keinen Ausdruck zu geben. Ich versage es mir in dem Gefühle, daß mir nicht ansteht, der Würdigung, die unsere Arbeit an einer anderen Stelle erfahren wird, mit dem Ausdruck meiner Auffassung oder auch nur meiner Wünsche vorzugreifen. Ich hoffe, das Haus wird dies Motiv der Convenienz als ein gerechtfertigtes erkennen. (Bravo) Ich werde diese so mit angenommene Vorlage nun dem Bundes-Präsidium einliefern.

Abg. Kantak (zur Geschäfts-Ordnung): Nachdem wir gegen die Competenz dieser Versammlung zur Einverleibung der ehemaligen polnischen Landestheile Preußens Protest eingelegt haben, und dessen ungeachtet durch die Annahme des Entwurfs diese Einverleibung ausgesprochen ist, und wir durch unsere Abstimmung das letzte Mittel unsererseits, diese Gewalt zu verhindern, erschöpft haben, haben wir unsere Pflicht erfüllt und legen hiermit unser Mandat nieder. (Heiterkeit, Bravo!)

Präsident: Durch die Mandats-Niederlegung entziehen Sie sich meinem Ordnungsruf, der Sie unzweifelhaft für das Unternehmen getroffen hätte, den Beschluß dieses Hauses als einen Gewaltakt brandmarken zu wollen. Ob Ihnen das gelungen ist, darüber will ich nicht sprechen. Mich dünkt, über diesen Protest wird die Geschichte zur Tages-Ordnung übergehen, wie über alle bisherigen. (Lebhaftes, allseitiges Bravo.) Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr. Tagesordnung: 1) Entgegennahme einer Mittheilung der verbündeten Regierungen, 2) Gesammtbeschluß über die eingegangenen Petitionen. Schluß der Sitzung 1 Uhr 45 Minuten.

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 15. April. Die heutige Reichstagssitzung hat einen Ausgang gehabt, welcher die Regierung in demselben Maße befriedigt hat, als die Opposition dadurch überrascht worden. Sie hatte sich in Mittheilungen überboten, welche es als unmöglich hinstellten, daß die national-liberale Fraction im Punkte der Diätenfrage nachgeben könnte. Vergebens wurde sie auf die Jämmerlichkeit dieses Standpunktes, sogar vom Auslande her aufmerksam gemacht. Wenn die liberale Partei in Deutschland nicht einmal 100 parlamentarische Vertreter aufbringen könnte, die im Stande wären, auf eigene Kosten in Berlin zu leben, dann wäre es allerdings schlecht um sie bestellt, so äußerte man sich in England auf diese Angelegenheit und bestätigte damit die Ansicht des Grafen zu Eulenburg, daß man in England kein Verständniß dafür haben würde, wie eine Volksvertretung und 9 Schillinge täglich mit einander collidiren könnten, vollkommen. Aber wie gesagt, dies Alles schien, die Opposition nicht überzeugen zu wollen, die gerade in den letzten Tagen die nationale Gestaltung Dentschlands nur für 3 Thlr. täglich besorgen zu können mit höchster Extase behauptete. Heute hat es sich nun aber doch gezeigt, daß sie sich selbst verleumdete. Der Reichstag hat mit 178 gegen 90 Stimmen die Bestimmung der ursprünglichen Regierungsvorlage angenommen, daß keine Diäten bewilligt werden sollen. Diese glückliche Erledigung läßt das Gleiche auch von der Militärfrage hoffen und man hält ihren Abschluß durch Annahme derjenigen Amendements, für welche die Regierung ihre Zustimmung in Aussicht gestellt hatte für gesichert. Im Grunde hängt davon Alles ab, daß morgen noch eine Abendsitzung gehalten wird, um hinreichende Zeit für den Abschluß zu gewinnen, welcher materiell zweifellos erscheint. Die Abendsitzung wird in der That beabsichtigt, so daß man wohl mit Bestimmtheit den Schluß der Reichstagssession am Mittwoch entgegensehen darf. Er wird durch den König in Person erfolgen, und Sr. Majestät werden allen Anzeichen nach in der Lage sein, volle Befriedigung und Genugthuung über den Ausgang der Verhandlungen auszusprechen. Nach der Schließung des Reichstages erfolgt unverweilt die Einberufung des Landtages zum 29. d. Mts., und zwar wird der Landtag ad hoc berufen werden. Er wird nur über die deutsche Reichsverfassung, und die daraus hervorgehenden Aenderungen der preußischen Verfassung zu beschließen haben. Anderweite Vorlagen werden ihm nicht gemacht und während der 21 Tage zwischen den beiden Abstimmungen die bei Verfassungsveränderungen zu beobachten sind, wird eine Vertagung des Landtages eintreten, keineswegs wie irrthümlich behauptet worden eine Beschäftigung des Landtages mit anderweiten Regierungsvorlagen. Der Ausbau des Abgeordnetenhauses wird jedenfalls erst bis zum nächstfolgenden Landtag, den ersten, welcher die Abgeord-

---

Baiern tagen würden, über Herrn Bebel ganz außer sich gerieth, und erst wieder zu sich kam, als Weber aus Hannover seine ciceronianisch fließende Beredtsamkeit zornglühend gegen den Leipziger Großdeutschen ausschüttete. Was mag aber die Kronprinzessin gedacht haben, die ich heute zum ersten Male in der königlichen Loge bemerkte! Die anmuthige Frau, blühender und voller geworden, seitdem ich sie vor zehn Jahren bei der Einholung in Berlin sah, aber noch eben so jugendlich aussehend, erschien gerade, als Bebel drechselte. In ihrem schönen Spitzenschmuck, der den ganzen Oberkörper einhüllte und den Kopf zierte, während nur der eine vorgestreckte Arm das Violett der seidenen Robe zeigte, führte sie erst mit der strohgelb behandschuhten Hand fortwährend den Operngucker an die Augen, um sich im Saale zu orientiren und schenkte dem Redner anfangs keine Aufmerksamkeit. Der Gemahl mußte ihr die Einrichtungen erklären, und als sie sich auch die skribbelnden vierzig Journalisten zur Zielscheibe des Binocle nahm, begegneten sich unser Beider Gläser. In demselben Augenblicke wurde sie aber auch wie ich auf das Oho! des ganzen Hauses aufmerksam, und sie mochte wohl mit ihrem Gemahl die mitleidigen Empfindungen der Versammlung theilen, als der junge sächsische Marquis Posa im Jargon des Erzgebirges in den Saal schrie! Ich habe nicht Lust, solche undeutsche Politik zu unterstützen und den Hohenzollern eine Kaserne ausbauen zu helfen." Graf Bismarck war noch nicht zugegen. Ihm entging also die derbe Strafpredigt. Er wird sie in den Zeitungen nachlesen. Ob er sich bessern wird?

Weber sprach brillant. Mein Nachbar, der Münchener, begleitete jedes Wort mit seinem Beifall, und so that es das ganze Haus. Ein edler Zorn, ein glühender Patriotismus, riß ihn zu einer begeisterten Lobrede auf Bismarck hin, denselben Staatsmann, den er oft genug im Reichstage angegriffen hat. Er deckte schonungslos das Streben einer Partei auf, die auf den Trümmern des zerstückelten Preußens eine Realisation ihrer kindischen Träume hofft. Miquel, der zweite Annektirte, verherrlichte die große geschichtliche Mission Preußens und sprach zermalmend für den Partikularismus. Die Sachsen — alle dreiundzwanzig — schrien mit Bebel Zeter über den Annexionslustigen. Aber auch Lasker ließ ihnen keine Ruhe. Seine Rede wurde schwunghaft, als auch er seinem preußischen Selbstgefühl Worte lieh, den Leuten, die nichts lernen und nichts vergessen, den hohen Beruf seines engeren Vaterlandes für Deutschland vor die Augen führte und den ehemaligen Mittelstaaten ihre antideutsche, weil antipreußische Versündigung an der Nation vorhielt. Die Hannoveraner und Sachsen murrten, Herr v. Friesen machte eine leichte Bewegung, als wenn er Leibweh hätte. Aber hatte denn Bismarck selber nicht eben so sich ausgesprochen, als Duncker die Politik desselben vom vorigen Sommer neulich ein „verwegenes Spiel" nannte? „Wir waren in der Lage, gegen ganz ungerechte und lange vorbereitete Angriffe, gegen eine ungerechte Majorisirung Preußens am Bunde, gegen Angriffe, die nur mit dem Bajonette abgewehrt werden konnten, in gerechter Selbstvertheidigung und ehrlicher Nothwehr zum Degen zu greifen. . . ." Das mochte wohl auch dem Herrn von Friesen, trotz seiner jetzigen Intimität mit dem Grafen, unangenehm in die Ohren klingen. Kurz, es war die heutige Sitzung die Besiegelung des Bundes der nationalliberalen Partei mit der preußischen Regierung in der Verfolgung ihrer deutschen Mission: ein schöner Schlußchor, wie ich oben schon sagte, in der Antistrophe gegen die deutschen Donquixotes. Schulze traf es heute in seinem Kampfe gegen die liberale Partei um so unglücklicher, als eben erst durch den hessischen Bundeskommissar Hoffmann die Perspektive für ihre nationalen Bestrebungen erweitert worden war. Er hatte kaum einen Zuhörer, und so wechselte die Aufmerksamkeit und das Interesse des Hauses weiter, je nachdem Miquel oder Wigard, Lasker oder — Schrader sprach. Schrader! Er betrat als der letzte Redner der Partikularisten oder Großdeutschen die Kanzel! Der Kieler Diakonus, der Verfasser der Broschüre: „Die Annexion Schleswig-Holsteins ist Sünde", ist nach Hirth's Parlamentsalmanach nicht mehr ganz jung. Aber sein Erscheinen auf der Kanzel, die gesunde frische Farbe des Gesichtes, das unter dem kräftig schwarzen Hauptshaare einen gleichfarbigen Backenbart ringsum als Sturmriemen trägt, der jugendlich kühn aus der Wäsche hervorragende freie Hals, die ideale Declamation: Alles machte mir den Eindruck, als wenn in einem Landstädtchen der Altmark ein Kandidat der Theologie seine Probepredigt hielte, um sich nicht nur dem Kirchenpatron als Subrektor, sondern auch den Familienvätern als Schwiegersohn zu empfehlen. „Meine andächtigen Zuhörer", sagte er nicht, er sprach aber viel von den „lieben Brüdern" (im Süden), daß man glaubte, in einer Herrnhuter Gemeinde zu sein. Das Thema seiner Predigt war: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Die Gemeinde ließ er singen: „Mein Vaterland muß größer sein." Als er die Kanzel verließ, ging er so unbeachtet von allen Seiten des Hauses, so ohne Sang und Klang von dannen, wie der Kandidat, der nach der Predigt den Segen vergessen. Das war für Vincke ein gefundenes — Essen. Den Kriegsminister travestirend, der neulich von Gneist gesagt hatte, er wolle demselben auf dem Gebiete nicht folgen, wo er weniger zu Hause wäre, als der Professor, nämlich auf dem der Rechtswissenschaft, erklärte Vincke, er wolle dem Vorredner, dem Verfasser von: „Die Annexion Schleswig-Holsteins ist Sünde", nicht auf dem Gebiete folgen, wo er weniger orientirt wäre, als der Pastor, nämlich auf dem der Lehre von der Sünde, und so ging es in der sattsam bekannten Manier des preußischen Mirabeau weiter. Auch er gerieth mit den Sachsen zusammen. Seine Behauptung, Preußen habe die Herzogthümer gegen den Willen des deutschen Bundes vom dänischen Joche befreit, wurde von einem Gebrüll begleitet, das von Herrn Evans, dem Komiker der Linken, herrührte. Der Präsident fuhr ärgerlich auf: „Wer spricht dazwischen?" Vincke verbesserte ihn und sagte: Auf unartikulirte Töne habe ich nichts zu erwiedern". Als wieder die persönlichen Bemerkungen an die Reihe kamen, fand ein in sehr höflichen Formen gehaltener Meinungsaustausch zwischen Schrader und Vincke statt. Ersterer erbot sich, diesem seine Broschüre zuzuschicken. Vincke bedankte sich in verbindlichster Manier. „Meine Herren", sagte Simson, „das sind zwar persönliche Freundschaften, aber keine persönlichen Bemerkungen." Stürmische Heiterkeit. Doch ich falle ihrem politischen Berichterstatter in's Handwerk. Ihre Parlamentskorrespondenz wird Ihnen den interessanten Epilog der Vorberathung schon längst gebracht haben

neten der neuerworbenen Landestheile in seinen Reihen sehen wird, vollendet sein. — Bezüglich der Luxemburgischen Frage ist fest zu halten, daß keine diplomatischen Verhandlungen darüber schweben, sondern nur die bekannte Anfrage an die Garantiemächte und die norddeutschen Verbündeten preußischerseits erging, welche Auffassung der Garantie sie hegen. Inzwischen fehlt es nicht an Schmähschriften gegen Preußen, die das böse Gewissen der Partei in Holland beruhigen sollen, die den Verkauf Luxemburgs befürworteten. Groen van Prinsterer, der Verfasser einer dieser Tendenz dienenden Broschüre: „La Prusse et les Pays-Bas“ spricht von Annexionsgelüsten Preußens, die Holland genöthigt hätten, sich Frankreich in die Arme zu werfen und durch einen Verkauf Luxemburgs eine Stütze an Frankreich zu finden. Die Schamlosigkeit dieser Aufstellung liegt zu Tage und es bedarf nur einer Hinweisung auf die Rede Rouher's vor der Legislative über das Verhältniß zwischen Preußen und Frankreich worin klar dargelegt war, daß Preußen niemals Ansprüche auf Holland in allen seinen Verhandlungen mit Frankreich erhoben.

Frankreich. Paris, 14. April. Die France glaubt melden zu können, daß die Regierung schon in den nächsten Tagen den Kammern eine Mittheilung über den Gang der Verhandlungen machen wird, die mit Nachdruck betrieben worden: sobald die von Preußen, Frankreich und Holland vorgeschlagenen Basen im Principe von den Mitunterzeichnern der Verträge von 1839 angenommen, werde es sich bloß noch um diplomatische Formalitäten handeln. Schon sei eine ruhigere Stimmung allgemein sichtbar; das französische wie das preußische Cabinet zeigten sich vom Geiste der Mäßigung und der Friedfertigkeit gleich sehr geleitet. So die France. Die Liberté sagt in Betreff der luxemburger Frage: „Räumt Preußen Luxemburg und gibt es zu, daß dasselbe an Frankreich abgetreten wird? Wenn die Neutralisirung aufgegeben so ist keine andere Lösung eine befriedigende zu nennen, als die Räumung und Abtretung.“ Der Etendard meldet nun aber, die Neutralisirung habe wenig Chancen, da sie keines der in der luxemburger Frage engagirten Interessen genügsam befriedige.

Die luxemburger Frage, schreibt das Siecle, „ist in eine diplomatische Phase eingetreten, welche den Leidenschaften, sich zu beruhigen, den Ideen, zu reifen, und den Völkern wie den Regierungen die Consequenzen ihrer Entschließungen ins Auge zu fassen gestattet.“ Die „Liberte“ stößt nach wie vor in die Kriegstrompete und ist ganz glücklich darüber, daß sie ein Schlagwort erfunden, welches nach ihrer Ansicht „wie ein Blitz die Dunkelheit der luxemburgischen Frage beleuchtet.“ Das Schlagwort heißt: „Das preußische Festungsviereck“, unter welchem Hr. Girardin die Plätze Luxemburg, Saarlouis, Koblenz und Mainz versteht. Nach der „Liberte“ muß natürlich dieses Festungsviereck den Deutschen genommen werden, und das Blatt empfiehlt zu diesem Zweck auch Algier, ebenso wie Mexiko und Rom zu räumen, um mit aller Macht vorgehen zu können. Den Abonnenten der „Liberté“ wird aber, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, das Hetzen nachgerade zu viel und Herrn Girardin sollen deshalb bereits verschiedene mißbilligende Briefe zugegangen sein.

Italien. In Bezug auf die drohenden europäischen Verwickelungen erklärt das mazzinistische Organ, die „Unita Italiana“, daß die größte Gefahr für Italien vorhanden sei, wieder unter die Botmäßigkeit Napoleon's zu kommen. Mit der äußersten Entrüstung theilt das Blatt seinen Landsleuten die Anträge Napoleon's mit, nachweichen Italien gegen seinen „tapferen und hochherzigen Verbündeten“, Preußen, eine Hilfsarmee am Rheine aufstellen, und dafür mit Geld abgespeis't werden soll; dieser Zusatz steigert in Mazzini's Augen noch die Niederträchtigkeit. Mazzini ist, nach den Auslassungen des Blattes zu urtheilen, von einem viel zu warmen Dankgefühle für Preußen, welches den Italienern das französische Joch abgestreift hat, beseelt, als daß er unter irgend welcher Bedingung auf den französischen Vorschlag eingehen könnte. Napoleon dürfte demnach auch in Italien, angesichts der Haltung des italienischen Volkes, wenig Aussicht auf Unterstützung seiner Politik, beim besten Willen Ratazzi's haben.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 17. April.

— (Selbstmord.) — Gestern hat ein Soldat vom 5. Inft.-Regt. auf der Olivaerthorwache seinem Leben durch einen Gewehrschuß ein Ende gemacht. Wir verlautet hatte derselbe Furcht vor einer ihn erwartenden Strafe.

— (Protest der Demokraten.) — Wie verlautet, wird der Reichstag nach den Osterferien noch einmal zu einer Sitzung zusammentreten, um die Proteste des Herrn Rickert gegen die Gültigkeit der Wahl unseres verehrten Herrn Abgeordneten Justizrath Dr. Martens entgegenzunehmen. Ob Herr Lipke zu diesem Zwecke noch einmal Berlin mit seinem Besuche beehren wird, scheint noch fraglich zu sein.

— (Handwerkerverein.) In der letzten Sitzung hielt Herr Mechaniker Jacobsen einen Vortrag über Industrie-Ausstellungen. Redner bemerkt daß die Industrie-Ausstellungen fränkischen Ursprunges seien und zwar habe die erste im Jahre 1798 unter dem Konsul Napoleon Bonaparte in Paris stattgefunden. Daß die Ausstellungen überhaupt nützlich seien, bedürfe woll keines Beweises, denn wie käme es sonst wohl, daß jetzt keine bedeutende Stadt mehr ohne dieselbe ist, den Nutzen kann man mit Recht einen materiellen und geistigen nennen, denn dadurch, daß die Leistungen in verschiedenen Zweigen der menschlichen Thätigkeit oder die Anstrengungen verschiedener Individuen auf demselben Felde zu gleicher Zeit sich dem Beobachter darstellen, ist es ermöglicht, Kenntnisse von Verhältnissen zu erlangen, die auf anderm Wege entweder gar nicht oder lange nicht so vollständig erworben werden können. Die Eindrücke, welche der Besucher in einer Ausstellung empfängt, sind lebhaft und bleibend, geben Anregung zu ernstlichen Studien und erneuten Anstrengungen, die nützlichen Erfahrungen werden durch Schrift und Lehre das Gemeingut ganzer Nationen. Von den Landesbehörden dürften daher Ausstellungen überhaupt besonders zu pflegen und zu unterstützen sein; namentlich die Agrikulturzwecke befördern — für die Weltausstellungen in Paris und London könne der eingeführte 10jährige Turnus mit 5 Jahren Pause für jede der Städte genügen. Nachdem der materielle Nutzen für die Veranstalter und Aussteller noch detallirt worden, geht Redner auf die Beschreibung der Ausstellungsgebäude über und liefert mit Hilfe mehrerer Specialpläne ein geistiges Bild von dem Leben und Treiben in der jetzigen Pariser Ausstellung. An den mit Dank aufgenommenen Vortrag knüpften sich Fragen, welche die in unserer Stadt abgehaltenen Ausstellungen betrafen und wurde von Herrn Jacobsen berichtet, daß der Versuch hier jährlich sich wiederholende Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten einzuführen, vollständig an dem Widerwillen der Meister gescheitert sei, indem dieselben gemeint hätten: „wenn Lehrlinge schon Ausstellungsarbeiten fertigten, was ihnen dann übrig bliebe!“ — Diese Herren vergessen aber ganz und gar, daß sie sich dadurch selbst ehren. Ebenso sei zu rügen, daß der Besuch der vom Gewerbeverein eingerichteten Zeichen- und Modellirschule sehr gering ist. Die vom Herrn Direktor Grabo im vorigen Jahre in's Leben gerufene mathematische Klasse habe nur ein Jahr bestanden und wegen Mangel an Betheiligung eingehen müssen. Nur die Elementarklasse werde ziemlich rege besucht und zähle etwa 70 Lehrlinge, die aber zumeist ohne Vorkenntnisse sind, wodurch ein rasches Fortschreiten gehemmt werde. Diese Zustände im Handwerkerlehrlingszustande geben daher wenig Hoffnung, daß eine gedeihliche Entwickelung vom Fundament aus vor sich gehen und hier ein kräftiger Handwerkerstand begründet werden wird. Herr Maurermeister Krüger und Herr Dr. Hein bestätigen in Kürze die ausgesprochene Ansicht, glauben jedoch von dem neuen Gewerbegesetz Abhülfe erwarten zu dürfen.

(Stadtverordneten-Sitzung am 16. April c.) Den Vorsitz führt Herr R. Damme der Magistrat ist vertreten durch die Hrn. Bürgermeister Dr. Lintz und Syndikus Pfeffer.

Der Vorsitzende giebt folgendes extenso:

Das hiesige Fleischergewerk habe unterm 28. Februar c. eine Petition um Abhülfe gegen die stets wachsende Konkurrenz der auswärtigen Fleischer erlassen und da dieselbe vom Magistrat und der Polizeibehörde nicht berücksichtigt worden, Abschrift der Versammlung zugefertigt. Das Gewerk führe darüber Beschwerde, daß den auswärtigen Fleischern an Wochenmärkten gestattet sei Fleischwaaren auf dem Holzmarkt auf Standplätzen zu verkaufen und daß dadurch der Markt vollständig überschwemmt werde. Um dieser Konkurrenz zu begegnen hätten sich hiesige Fleischermeister auch um Standplätze auf dem Holzmarkt beworben, aber solche Plätze von der Polizeibehörde angewiesen erhalten, wo die Frequenz geringer sei — auch sollen die Buden ihre Fronten nach den Häusern, statt nach dem Markt haben. Da die hiesigen Fleischer aber bedeutende Steuern aufbringen müssen, so dürfte ihnen ein Vorrecht zustehen und die auswärtigen Fleischer gehalten sein ihre Fleischwaaren nur auf entlegeneren Marktplätzen z. B. Mattenbuden feil zu bieten. Außerdem sähe sich das Gewerk zu der Anzeige veranlaßt, daß die auswärtigen Fleischer schlechte und ungesunde Fleischwaaren sogar ungeborne Kälber auf den Markt bringen, auch das nicht verkaufte Fleisch von einem Marktage zum andern reserviren. Herr Dr. Lintz erklärt, daß der Magistrat den Beschluß gefaßt habe die Beschwerde nicht zu berücksichtigen, weil gegen die Gewerbefreiheit verstoßen werden müßte, wenn hierin Abhilfe geschehen solle, — was die Verkaufsstellen anlange so sei die Anweisung derselben Sache der Polizeibehörde und ebenso die Controlle über die Qualität der Fleischwaaren. Hr. Dr. Lievin bemerkt hierzu, daß das Fleisch ungeborner Kälber keineswegs ungesund sei. Die Eingabe wird daher ad Acta gelegt. Ein zweiter Magistratsantrag betrifft die Verzichtleistung auf das der Stadtkommmune zustehende Wegerecht — in der Verlängerung der Ankerschmiedegasse über das Bordingsschiffer-, das Fr. Heynsche- und das Kahnschifferfeld bis zur Aschbrücke — gegen eine Grundentschädigung von 11½ Q.-Ruthen Seitens der Bordingsschiffergesellschaft. Der Magistrat macht den Vorschlag statt dessen die Lastadiestraße zu verbreitern and auf die Proposition des Hrn. Fr. Heyn einzugehen, welcher ein Stück von seinem Holzfelde an der Straßenseite hergeben will, wenn die Stadt ihr prozessualisch erstrittenes Wegerecht über sein Holzfeld aufgebe.

Herr Devrient macht darauf aufmerksam wie wichtig für unsere Stadt Uferstrecken und Abladeplätze sind und ersucht die Versamulung den Magistrats-Antrag nicht anzunehmen sondern auf Durchführung der Straße zu bestehen.

Herr Syndicus Pfeffer bezweifelt das Recht der Grundbriefe, da Grundbriefe und Archiv dasselbe nicht evident nachweisen. Wenn dort eine Fahrstraße früher bestanden, so sei dieselbe doch jedenfalls nur zur Holzabfuhr benutzt worden, übrigens liege dieselbe vom Ufer ein beträchtliches Stück ab und habe nicht das Uferrecht zur Seite. Nachdem noch die Herren Th. Schirrmacher, Güttner und Thiel bekundet, daß dort wirklich eine Fahrstraße existirt habe, wird der Antrag des Hrn. Dr. Lievin angenommen, die Frage bis zur nächsten Sitzung zu vertagen und bis dahin eine genaue Karte bezüglich des streitigen Objektes zu beschaffen. Eine reproducirte Interpellation bezüglich der Flüssigmachung von Erziehungsgeldern wird dahin vom Magistrats-Commissarius beantwortet, daß die dazu in Vorschlag gebrachten Revenuen des Speicherwächterfonds mit 60 Thlr. zur Pension von 3 invaliden Thurmpfeifern verwendet werden. Hr. Damme theilt der Versammlung mit, daß der zwischen dem Magistrat und dem Vorstande des Stadtlazareths vereinbarte Kontrakt soweit vorbereitet ist, daß derselbe nur der Zustimmung der Versammlung bedarf, um Behufs Sanktionirung an die Oberbehörden vorgelegt werden zu können. Derselbe enthalte folgende Festsetzungen. Das Lazareth stellt 250 Krankenbetten der Kommune zur Verfügung, darunter sind sämmtliche Kathegorien auch die Polizeigefangenen inbegriffen — der Kurkostensatz beträgt 7 Sgr. per Kopf und Tag und soll nur für die 1. Woche für Krätz- und Pockenkranke der Satz auf 10 Sgr. erhöht werden — der Transport der Kranken ist frei und nur für Kranke welche außerhalb der Thore abgeholt werden müssen ist ein Fuhrlohn von 1 Thlr. zu vergüten — für die schriftlichen Arbeiten Protokolle ꝛc. ist nichts zu entrichten — für die Kirchhofserde, den Sarg und das Begräbniß soll für Personen über 14 Jahren 3 Thlr. und unter diesem Alter 2 Thlr. gezahlt werden — die für Stadtarme erforderlichen Medikamente werden zum Satze von 3 sgr. pro Medicinportion verabreicht, wobei nur eine Erhöhung von 6 Pf. vorbehalten bleibt, falls die Arzneitaxe steigen sollte, der Magistrat erhält allmonatlich Krankenrapporte und die Rezepte, der aus den Kurkosten erzielte Ueberschuß soll zu Erweiterungsbauten verwendet werden und stehen von neu einzurichtenden Räumlichkeiten der Stadt 4/5 zur Disposition — der Kontrakt wird auf 10 Jahre vom 15. Mai c. ab lauten und eine 2jährige Kündigungsfrist vorbehalten, andernfalls aber stillschweigend fortlaufend erachtet — das Vermögen des Lazareths wird nach Abschluß des Kontrakts an den Lazarethvorstand überantwortet. Herr Damme bemerkt hierzu, daß durch diesen Vertrag für die Folge jeder Anlaß zu Streitigkeiten beseitigt und für die Kranken der Stadt ausreichend gesorgt sei. Herr J. C. Krüger spricht seine Freude und seinen Dank für das Gelingen des Werkes aus. Herr Hybbeneth stellt zu § 11 des Kontrakts das Amendement: das Kapitalvermögen bleibt im Depositorio des Magistrats und wird im Interesse der Anstalt in Gemeinschaft mit den Vorstehern verwaltet.

Derselbe motivirt seinen Antrag damit, daß das Vermögen als eine Caution für die Erfüllung der Verbindlichkeiten Seitens des Lazarethvorstandes zu erachten sei. Herr Biber schließt sich der Ansicht an und trägt an eine Kommission zur Prüfung der Kontraktsparagraphen überhaupt zu ernennen Herr Dr. Lintz erörtert noch den Schluß der Stipulation, daß im Fall der Aufhebung des Kontrakts die Stadt ihre alten Ansprüche auf das Vermögen der Anstalt geltend macht. Der Biber'sche Antrag wird angenommen und in die Kommission die Herren Dr. Pifko, Pretzell, J. C. Krüger, Breitenbach, Gibsone und Biber gewählt. Herr Helm tritt zurück, da ihm Sonderinteressen für die Heilanstalt vorgehalten werden.

— (Stadttheater.) — Drittes Gastspiel der K. K. Hofschauspieler Frl. Baudius und des Herrn Baumeister: „Die Geschwister“, von Goethe. — „Flattersucht“, von Sardou. — — Unseren Gästen vom Hofburgtheater verdanken wir die Aufführung von Göthe's reizendem Lustspiel. Frl. Baudius führte uns ein bis in die kleinsten Details ausgearbeitetes Bild der streitenden Vorgänge in der Seele Mariannens vor. Das unbewußte Gemisch von Liebe und Ehrfurcht, das Göthe so meisterlich schildert, wußte die Künstlerin zum lebendigsten Ausdruck zu bringen und entzückte überhaupt durch die innige, erwärmende Auffassung dieses reinen, mädchenhaften Charakters. Herr Baumeister (Wilhelm) spielte mit voller Hingabe und verstand es, mit den einfachsten Mitteln eine bedeutende Wirkung zu erzielen. — Auch Herr Lortzing war als „Fabrice“ recht gut. — Das zweite Stück documentirt in allen Scenen den französischen Ursprung. Es hat die Fehler des modernen französischen Lustspiels, welche hauptsächlich in der ungeschminkten Darlegung einer sehr schlüpfrigen Gesellschaftsmoral bestehen, aber es setzt auch die Vorzüge desselben in's hellste Licht. Diese sind: geschickte Anlage, überraschende Situationen, rasche, interessante Handlung, aus dem Leben gegriffene Charaktere und leichter, witziger Dialog. — Frl. Baudius (Camilla) repräsentirte die welterfahrene junge Wittwe mit der ganzen der Künstlerin eigenthümlichen Feinheit und Liebenswürdigkeit. Herr Baumeister (Champignac) gab dem flatterhaften Ehemann ein sehr lebhaftes Colorit und stattete die Partie mit übersprudelndem Humor aus — Frl. Albert (Constanze), Herr Göbel (Riverol), der den eifersüchtigen Liebhaber sehr wirksam spielte, und Herr Röficke (Fridolin) unterstützten die Gäste vortrefflich und trugen wesentlich dazu bei, das Stück zur Geltung zu bringen. Die Aufnahme desselben von Seiten des Publikums war denn auch eine sehr beifällige, und wurden namentlich die beiden Gäste durch lebhaften Beifall und Hervorruf ausgezeichnet. M.

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 16. April. Getreidemarkt. Roggen loco behauptet, Termine 1½ fl. höher.

Antwerpen, 16 April. Petroleum raff., Type weiß, flau, 46 Frcs. pr. 100 Ko.

Hamburg, 16. April. Fonds angenehm. Valuten sehr gesucht. Hamburger Staats-Prämienanleihe 88½. Getreidemarkt. Weizen loco fest, aber ruhig. pr. April 5400 Pfd. netto 162 Bankothaler Br., 161 Gd. pr. Frühjahr 160 Br., 159½ Gd., Roggen loco sehr fest. für Termine steigende Tendenz. pr. 5000 Pfd. Brutto 103 Br. 102 Gd., pr. Frühjahr 102 Br. u. Gd., Hafer fest, Mecklenburger 79. Oel fest. loco 25⅛, pr. Mai 25⅛ pr. Oktober 26⅛, Spiritus leblos, unverändert. Kaffee 1000 Sack Laguayra verkauft. Zink ohne Umsatz. — Wetter veränderlich.

Paris, 16. April. Rüböl pr. April 95, 50, pr. Mai-August 97,50, pr. September-Dezember 97,50. Mehl pr. April 76, 50 pr. Juli-August 77, 50. Spiritus pr. April 63, 60.

Liverpool (via Haag), 15. April. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Guter Markt.

Middling Amerikanische 12, middling Orleans 12¼, fair Dhollerah 10¼, good middling fair Dhollerah 10, middling Dhollerah 9½, Bengal 7¾, good fair Bengal 8½. Domra 10½. Pernam 13¼, Egyptian 15½.

Stettin, 16. April. (St.-Anz.) Weizen 80—93, Frühjahr 90—90¼ bez., Roggen 57—58¾ bez., Frühjahr 57 G., Rüböl 11 Br., April-Mai 11¾ G., Spiritus 16¾ bez., Frühjahr 16⅔ bez.

Berlin, 16. April (St.-Anz.) Weizen loco 76 — 92 Rthl. nach Qualität, Lieferung pr. April-Mai 85—84—84½ Rthl. bez., Mai-Juni 84¼—83¼—½ Rthl. bez., Juni-Juli 84¼—83½ Rthl. bez., Juli-August 80 Rthl. Br.

Roggen loco 80—81 ℔. 60 Rthl. ab Bahn bez., 79—82 ℔. mit 1 Rthl. Aufgeld gegen Frühjahr getauscht, schwimmend 80—81 ℔. gegen Frühjahr gekauft, pr. Frühjahr 60½ bis 59½—60—59¾—59½ Rthl. bez., Mai-Juni 60—59¾—59½—58½—59 Rthl. bez., Juni-Juli 59¾—59—49¼—58¼—¾ Rthl. bez., Juli-August 57¾—57—½ Rthl. bez., September-October 56—54¾—55 Rthl. bez.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rthl. pr. 1750 ℔. —

Hafer loco 28—31 Rthl., sächs. 30½—31 Rthl. ab Bahn bez., pr. Frühjahr 30 Rthl. bez., Mai-Juni u. Juni-Juli 31—30¾ Rthl. bez., Juli-August 30 Rthl. bez.,

Erbsen, Kochwaare 60—66 Rthl., Futterwaare 54—60 Rthl.

Rüböl loco, 11⅛ Rthl. Br., pr. April u. April-Mai 11⅙—1/12 Rthl. bez., Mai-Juni 11¼—5/24 Rthl. bez. Juni-Juli 11⅓ Rthl. bez., September-Oktober 11¾—⅜ Rthl. bez.

Danzig, 17. April 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/5 — 126 ℔. 98, 102½ — 102½, 105 Sgr., 127 — 129 ℔. 103, 106 — 105, 107½ Sgr.; 130—131/2 ℔., 132—133 ℔. fein, 108, 111 Sgr. — Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19— ℔., 85, 87½ Sgr., 121/22 — 122/23 ℔. 86, 88—87½, 90, Sgr., 124/5/26/27 ℔. 90, 92½—92½, 95 Sgr. pr. 85 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120—122 ℔ 64½, 65—65½, 66 Sgr., 124—126 ℔., 127 — 128 ℔. ohne Zufuhr pr. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4 ℔. 48, 48½—49 50, Sgr. pr. 72 ℔. pr. Schff. einzuwiegen.— Gerste, kl. Malz- 102—104 ℔. 47½, 48—49, 50, Sgr. 106 — 108 ℔. 50, 51½—51, 52 Sgr. 110 ℔. 52½, 53 Sgr. pr. gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz- 105 ℔., 48½, 50 Sgr. 107—110 ℔. 50 51½—51½, 52½ Sgr., 112—114 ℔. 53, 54—53, 55 pr. 72 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- 62½,— 64, 65 Sgr., abfallende 57, 58—59, 61 Sgr. pr. 90 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Hafer 31—33 Sgr. pr. 50 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: 16⅓ pr. 8000% Tr. bez,

Die heutige Weizenausstellung war klein, die Kauflust gering; umgesetzte 100 Last bedangen gestrige Preise.

Bedungen wurde: für bunt 121 ℔. fl. 550, gut- und hellbunt 127 ℔. fl. 600, 125/26 ℔. fl. 625, 128/29 ℔. bezogen fl. 635, 125 ℔. fl. 640, hochbunt 125 ℔. fl. 645, 125 ℔., 126 ℔., 126/27 ℔. fl. 650 pr. 5100 ℔. pr. Last.

Roggen ziemlich unverändert. 122 ℔. fl. 393, fl. 396 pr. 4910 ℔. pr. Last — Umsatz 4 Last.

Erbsen, weiße, fl. 360, fl. 369 pr. 5400 ℔. pr. Last.

Schiffslisten.

Neufahrwaser, 16. April. Wind: W.

Angekommen:

Gronewald, Immanuel, de Wall, Gerlina, — beide aus New-Castle, mit Gütern. — Mann Emilie, Stettin, Cement. — Holzerland, Marie, Stettin, Kreide. — Moorsen, Swainson, — Chapman, Safeyard, — beide aus Hartlepool, — Hoikola, Fghti, Leith, — sämmtlich mit Kohlen. — Orth, Reinhold, — Wolter, Marie, — Leewe, Pendel, — Kipp, Marie, — Behm, der Friede, — Bethmann, Hermann, — Kliskow, Marie, — Brinkmann, Solon, — sämmtlich aus Stralsund. — Petersen, Anna, Budkjöbing, — sämmtlich mit Ballast.

Gesegelt:

Wetteringham, Dagmar (D.), nach Larne, Getreide. —

Nichts in Sicht.

Den 17. April. Wind: West.

Angekommen:

Albers, Maria, Amsterdam, Güter. — Newton, Farsit (D.), Sunderland, — Svanson, Gipsy, Cockenzie, — Wilson, Laß O. Down, Hartlepool, — sämmtlich mit Kohlen. — Rolfs, Content, Rendsburg, Ballast.

Gesegelt:

Domcke, Ida, (D.), nach London, — Hynes, Staffa (D.), Antwerpen, beide mit Getreide. —

Ankommend:

6 Schiffe.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von **Emil Gaboriau.**

(Fortsetzung.)

Während Sigault, der Actuar, die Antworten des Inquisiten niederschrieb, was eine nicht unbedeutende Zeit in Anspruch nahm, zerbrach sich Patrigent den Kopf. Er dachte nach und konnte sich's nicht vorstellen, welche Wendung die Unterredung zwischen Vater und Sohn genommen haben könne, die Prosper solche Festigkeit verlieh.

Gehen wir auf ein anderes Thema über, ergriff der Instructionsrichter endlich wieder das Wort. Wie brachten Sie die Nacht zu, welche dem Verbrechen voranging.

Als ich Abends mein Bureau verließ, war es fünf Uhr. Ich bediente mich des Trains von Saint Germain und begab mich nach Vesinet nach dem Landhause des Herrn Raoul v. Lagors. Ich brachte ihm tausendfünfhundert Francs, die er von mir verlangt hatte, und die ich, da er nicht zu Hause war, bei seinem Bedienten zurückließ.

Sagte man Ihnen dort etwas davon, daß Herr Lagors eine Reise antreten werde?

Kein Wort; es ist mir auch unbekannt, wenn er Paris inzwischen verlassen haben sollte.

Und als Sie die Wohnung Ihres Freundes verließen, wohin begaben Sie sich dann?

Ich kehrte nach Paris zurück und speiste bei einem der zahlreichen Restaurants der Boulevards mit einem meiner Bekannten.

Und dann?

Prosper zögerte.

Sie schweigen? fuhr Herr Patrigent fort. Nun, so werde ich Ihnen sagen, wie Sie Ihre freie Zeit angewendet haben. Sie kehrten nämlich in Ihre Wohnung, Straße Chaptal, zurück, kleideten sich um und begaben sich in eine Soirée, welche eine von jenen Damen gab, die sich dramatische Künstlerinnen nennen, in der That aber die Bühnen entehren, auf denen sie auftreten; die hundert Thaler Gage haben, dabei aber Wagen und Pferde halten. Sie waren bei Fräulein Wilson.

Wahr, mein Herr!

Bei diesem Fräulein wird wol sehr hoch gespielt?

Manchmal.

Uebrigens machen Sie aus dem Besuche solcher Reunionen eine Gewohnheit. Wurden Sie nicht auch in einen Scandal verflochten, der bei einer Dame dieser Art, Namens Crescenti, sich zutrug?

Das heißt ich wurde als Zeuge vorgeladen, weil ich zugegen war, während ein Diebstahl begangen wurde.

Ja, so gehts! Das Spiel ist die Mutter des Diebstahls. Haben Sie nicht auch bei Fräulein Wilson Baccarat gespielt, und achtzehnhundert Francs verloren.

Entschuldgen Sie! Blos Tausendeinhundert.

Meinethalben! Jedenfalls zahlten Sie am nächsten Morgen tausend Francs aus.

Richtig!

Fernerhin hatten Sie noch fünfhundert Francs in ihrem Secretär, und als Sie verhaftet wurden, vierhundert in Ihrem Portemonnaie.

Alle diese Angaben brachten Prosper nicht aus der Fassung, aber sie erweckten höchliches Erstaunen in ihm. Er wußte, daß der Gerichtshof über bedeutende Mittel verfüge, wenn es sich um Erhebungen handelt; daß aber der Richter in so kurzer Zeit sich so genaue Angaben verschafft, das befremdete ihn doch.

Die Angaben, die man Ihnen gemacht, sind vollkommen genau.

Woher nahmen Sie denn dieses Geld, da Sie doch noch an demselben Abend um die Einlösung einer nicht sehr bedeutenden Anweisung verlegen waren?

Ich habe nichts zu verhehlen, mein Herr! Ich verkaufte am selben Tage durch die Vermittlung eines Agenten einige Papiere, die ich besaß, im Werthe von dreitausend Francs und entnahm aus meiner Kasse zweitausend Francs als Vorschuß auf meinen Gehalt.

Der Inquisit hatte sich vollkommen gerechtfertigt, und Patrigent mußte auf andere Gegenstände übergehen.

Wenn Sie nichts zu verschweigen haben, weshalb schrieben Sie dieses Billet — er zeigte es ihm — welches Sie insgeheim einem Ihrer Collegen zuwarfen?

Dieser Schlag traf. Prosper's Blicke bebten zurück, als das Auge des Instructionsrichters bei dieser Frage fest auf ihm haftete.

Ich meinte, stammelte er, ich wollte . . .

Sie wollten, daß wir von Ihrer Maitresse nichts erfuhren?

Nun denn, ja, ich muß es zugeben; wußte ich doch, daß wer unter einer Anklage steht, wie ich, für jede seiner Schwächen Rede stehen muß, und daß jeder Fehltritt seines Lebens für ihn zu einem schweren Belastungsgrunde wird.

Das heißt, Sie begriffen, daß Ihr Zusammenwohnen mit einer Dame der Anklage, unter welcher Sie stehen, ein furchtbares Gewicht verleihen würde. Sie leben förmlich mit jener Frau.

Ich bin jung, mein Herr!

Genug, das Gericht kann flüchtige Verirrungen nachsehen, aber Verbindungen so scandalöser Art, welche der öffentlichen Moral geradezu Trotz bieten, können nur sein Mißfallen erwecken. Ein Mann, der sich in dem Maße selbst mißachtet, daß er sich zu einem Zusammenleben mit einer verlorenen Person herbeiläßt, erhebt diese Person nicht zu sich, sondern sinkt zu ihr herab!

Mein Herr!

Wundern Sie sich nicht über meine Entrüstung! denn ich denke, Sie ließen diese Frau den ehrenhaften Namen tragen, den einst ihre Mutter trug.

Frau Gypsy, mein Herr, war, als ich sie kennen lernte, Erzieherin; ist zu Porto geboren und kam mit einer portugiesischen Familie nach Frankreich.

Der Instructions-Richter zuckte die Achseln.

Sie heißt nicht Gypsy, sagte er, war nie Erzieherin und ist nicht aus Portugal gebürtig.

Prosper wollte widersprechen, allein Patrigent legte ihm Schweigen an. Er suchte unter den Schriften, die ein vor ihm liegender dicker Fascikel verwahrte.

Nun, hier ist ja der Bericht! Palmyra Chocareille ist 1840 zu Paris geboren, die Tochter eines Herrn Chocareille, eines Leichenconductors, und seines Weibes Caroline, gebornen Piedlent.

Der Inquisit konnte sich einer Geberde des Unwillens nicht enthalten. Er begriff nicht, was der Richter mit diesem Nachweise seiner Allwissenheit wolle.

Palmyra Chocareille, fuhr dieser jedoch fort, wurde in ihrem zwölften Jahre bei einem Schuhmacher in die Lehre gegeben, und blieb bei diesem bis in ihr sechszehntes Jahr. Ueber dieses Jahr fehlen die Nachweise. In ihrem siebzehnten Lebens-Jahre trat sie bei Herrn Dombas, einem verheiratheten Gewürzkrämer in der Straße Saint-Denis in Dienst. Noch im selben Jahre, 1857, geräth sie in acht bis zehn andere Dienstplätze. 1858 ist sie ihres Standes müde, und tritt als Verkäuferin bei einem Fächer-Fabrikanten in der Straße Choiseul ein.

Patrigent ließ seinen Inquisiten, während er las, nicht aus dem Auge, die Wirkungen studirend, welche eine Enthüllung, wie diese, auf ihn hervorbrachte. (Forts. f.)

Zur diesjährigen **Bausaison** verfehle ich nicht, mein reichhaltig sortirtes

Lager fertiger Baubeschläge eigenen Fabrikates in neuester Construction

dem geehrten Publikum bestens zu empfehen. Dasselbe enthält Kasten- und Einstemmhausthürschlösser, Kasten- und Einstemmstubenthürschlösser, Kasten- und Einstemmriegelschlösser, Kasten- und Einstemmfallenschlösser mit geschweiften messingnen, wie auch eisernen Drückern, Winkel-, Hacken-, Kreuz- und Aufsetzbände, Closetbände, Ladencharnirbände, äußern und innern Fensterbeschlag in bester Qualität, Koffer-, Spind-, Kommoden- und Jagdschlösser mit gebohrten Schlüsseln und geschweiften Bärten 2c. Diverse Schornsteinreinigungsthüren, Schieber, Heizthüren 2c. Noch nicht vorhandene Gegenstände werden aufs Schleunigste angefertigt und Preise billigst berechnet.

R. T. Teichgräber, Schlossermeister,
Langenmarkt 26, Werkstätte, Hundegasse 99.

1666

Brillenbedürftigen

und Augenleidenden empfehlen wir unser reichhaltiges Lager feinster Rathenover Brillen in allen möglichen Fassungen mit nur guten Gläsern. Durch ausreichende Erfahrungen und Sachkenntnisse unterstützt passen wir jedem Auge die richtige Nummer an und führen auswärtige Aufträge und Auswahlsendungen jederzeit prompt und sorgfältig aus. — Wir führen außerdem ein gewähltes Lager feiner Pariser Lorgnetten, Pince-nez, Loupen-Fernröhren, Tag- und Nachtperspective, Mikroskopen 2c. und bitten um geneigte Abnahme.

Gust. Grotthaus & Co.
Mechaniker & Optiker,
Portechaisengasse 7 u. 8.

[1667]

„Berliner Punsch."

Humoristisch-satyrisches Organ der conservativen Partei.

Redakteur: Wolfgang Bernhardt.

Dieses witzigste aller humoristischen Blätter erscheint wöchentlich mit einer Fülle politisch-satyrischer Gedichte, komischer Erzählungen, Epigramme und Illustrationen. Das Blatt, eine komische Weltgeschichte im vollsten Sinne, setzt seine Leser in den Stand, mit Witz und Behagen auf das politische Treiben zu schauen und sich über das Gebahren der Gegenparteien zu ergötzen, statt zu ärgern.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich 26 Sgr.

Man abonnirt bei allen Post-Anstalten, Buchhandlungen, Zeitungsspediteuren, Zeitungsboten und in der unterzeichneten

Expedition des „Berliner Punsch", Berlin, Lindenstraße Nr. 116.

[1668]

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich unter der Firma

Albert Sikorski,

Langgasse Nr. 59,

im Hause des Herrn L. Knemeyer,

neben Herrn **August Momber**, ein

Leinen- und Manufactur-Geschäft

eröffnet habe.

Mit Kenntnissen ausgerüstet, die ich mir durch Jahre lange selbstständige Führung in größeren Geschäften am hiesigen Platze erworben, hoffe ich mein Unternehmen vom Publikum günstig aufgenommen und freundlich unterstützt zu sehen. Es wird stets mein Bestreben sein, durch **Reellität, solide Preise** und freundliche Bedienung ein mir geschenktes Vertrauen nach allen Seiten hin zu rechtfertigen.

Danzig im April 1867.

[1669] Hochachtungsvoll

Albert Sikorski.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Vormittag 11 Uhr wurde meine liebe Frau **Alwine** geb. **Wilda** von einem gesunden Töchterchen unter Gottes gnädigem Beistande glücklich entbunden.

Danzig 17. April 1867.

1670 **R. W. Wendt.**

Donnerstag, 18. April. Ausstellung von Landschafts-Scizzen im grünen Thor zum Besten der (Victoria) National-Invaliden-Stiftung.

1671

Eine gute Pension in der Fleischergasse nahe der Petri-Schule wird empfohlen. Näheres in der Expedition der Westpreußischen Zeitung. [1672]

Rüb- u. Leinkuchen in bester Qualität offerirt billigst

Th. Fr. Jantzen,
Hunde- u. Matzkauschengasse-Ecke 97.

[1673]

Gesangbücher für alle Kirchen in den verschiedensten Einbänden, wie größtes Lager in Visitenkarten-Album und -Rahmen.

erhielt wieder Sendung der neuesten und schönsten Muster und werden die **Visitenkartenbilder** sofort gratis eingesetzt, wie die Einrahmung aller Bilder, Kränze zu Geburtstage und Hochzeiten 2c. sauber und billig ausgeführt. **Kränze zur Silberhochzeit** mit **Bouquett und Inschrift,** so wie die Einrahmungen derselben werden auf Bestellung ebenfalls angefertigt bei

[1674] **J. L. Preuss.**

5000 Thlr. gesucht z. 1. Stelle auf ein neues Grundstück der Rechtstadt, 12,000 Thlr. Taxe unter P. 121. [1675]

Heute findet bestimmt die letzte Gastvorstellnng des Hrn. Baumeister und des Fräul. Baudius im hiesigen Stadttheater statt. Da diese Vorstellung zugleich als Benefiz für die gefeierten Gäste angesetzt ist, so läßt sich ein sehr zahlreicher Besuch erwarten. Die Rolle des Frl. Baudius möchte besonders für Damen von großem Interesse sein, da die Künstlerin in derselben fünfmal ihre Toilette wechselt. Mehr aber, als die reiche Toilette wird das außerordentlich, geistgewandte und vom sprudelnsten Humor belebte Spiele der genialen Künstlerin interessiren. [1677] K

Im Marienburger Werder

belegene schöne Besitzungen von 3 bis 15 culm. Hufen groß wie Rittergüter und andere Besitzungen in jeder Größe und in jeder Provinz weise ich zum Ankauf nach, **Alb. Rob. Jacobi** in Danzig, Breitgasse 59. [1676]

Für Färbereien empfehle ich roth u. grünen Zinober Victoria u. Permonentgruen, Schneeweiss, Zinkweiss, Cremserweiss, orange & citron Chromgelb, Anilienfarben in jeder Nuance, Picrinsäure, Indigo, besten, Indigo Carmin, chromsaures Kali, Fernambuck, Rothholz, Blauholz, Campech & Domingo, Gelbholz & Blauholzextrakt zu soliden Preisen

1678 **Carl Schnarcke,**
Brodbänkengasse 47.

Pensionäre finden freundliche u. billige Aufnahme Langgarten, St. Barbara Kirchhof 8. 1679

Geschäftsanzeige.

Heerings-Auktion mit 150 Tonnen große Norwegische Fettheeringe am Donnerstag, 18. April Vorm. 10 Uhr auf dem Hofe des Langenlauf-Speichers. — Mittwoch, 17. April Mittags 12 Uhr mit einem eleganten Reitpferd, in der Reitbahn. — Mittwoch, 17. April Vormittags 10 Uhr auf dem Heeringshofe der Herren F. Böhm u. Co. Auktion mit ca. 30 Tonnen amerikanischen Heeringen. — Donnerstag, 18. April c. Nachmittags 3 Uhr, Langgarter Hintergasse, Stinkgang wird ein leichtes Dampfkessel-Gebäude nebst Fundament auf den sofortigen Abbruch im Exekutionswege, gegen baare Zahlung versteigert. — Dennerstag, 18. April c. Vorm. 10 Uhr Auction mit 40 Mille Mauersteine und $1^1/_2$ Mille Hohlziegel in der Hopfengasse auf dem vor der grünen Brücke links gelegenen Hofe des „Schaaf-Speichers".

Selonke's Etablissement.

Donnerstag, 18. April. [1680

Großes Conzert und Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler.

Stadttheater zu Danzig.

Donnerstag, 18. Apiil. (Abonn. snsp.) Abschieds- und Benefiz-Vorstellung der K. K. österreichischen Hofschauspieler Fräul. Baudius und des Herrn Baumeister. **Die Lästerschule.** Lustspiel in 5 Acten aus dem Englischen von Schöder.

Berliner Börse vom 15. April.
Wechsel-Course vom 16.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	$143^1/_8$ bz
do. 2 Monat	3	$142^1/_2$bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	$151^1/_4$bz
do. 2 Monat	3	$150^5/_8$ bz
London 1 Lstrl, 2 Monat	3	6. $22^1/_2$ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	$80^3/_4$ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	77 bz
do. do. 2 Monat	4	$76^1/_2$ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56 24 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56 24 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	$99^5/_6$ G
do. 3 Monat	5	$99^5/_{12}$ G
Petersburg 100 R. L Woch.	7	$87^1/_2$ bz
do. do, 3 Monat	7	$86^1/_4$ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	6	111 bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	$3^1/_2$	$79^1/_2$ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	$102^1/_2$ G
Freiw. Anleihe	$4^1/_2$	97 bz
St.-A. von 54—55, 57	$4^1/_2$	98 bz
do. von 59	$4^1/_2$	98 bz
do. von 56	$4^1/_2$	99 bz
do. von 64	$4^1/_2$	$97^1/_2$ bz
do. von 50—52	4	88 bz
do. von 53	4	88 G
do. von 62	4	88 G
Staats-Schuldscheine	$3^1/_2$	$81^1/_2$ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	$3^1/_2$	$120^1/_2$bz
Kr.- und Nm. Sch.	$3^1/_2$	80 bz
Od.-Dchb.-Oblig.	$4^1/_2$	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	$3^1/_2$	$77^3/_4$ bz
do. neue	4	$89^1/_4$ bz
Ostpreußische Pfandbriefe	$3^1/_2$	$76^1/_2$ bz
do. "	4	83 bz
Pommersche "	$3^1/_2$	$76^3/_4$ bz
do "	4	$88^1/_4$ bz
Westpreußische Pfandbriefe	$3^1/_2$	$82^1/_8$ G
do. "	4	— —
do. neue	4	$81^1/_2$ bz
do. do.	$4^1/_2$	$91^1/_2$ bz
Preußische Rentenbriefe	4	$88^1/_8$ G

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.